

besteht täglich mit Ausnahme der Sonn-
festtage und kostet monatlich
50 Pfg. incl. Bringerlohn. Durch die
vierteljährlich Mark 1.— und
Briefgeld.

Zugleich

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle **Bierstadt**, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bielefeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltig
Fertigsetzte oder deren Raum 15 Pfg. Neblamen
und Anzeigen im amtlichen Teil wozu pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungs-Bilste unter Nr. 1110n.

Fernruf 2027.

Diebstahl
Gericht 2027.

tr. 194.

Mittwoch, den 19. August 1914.

14. Jahrgang

Der Weltkrieg.
Berlin, 19. Aug. (Wolfs Büro.) Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet: Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, bis ein Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefallene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Eine Anzahl Maschinengewehre wurden vernichtet.

Stadtpöken ist die 6000 Einwohner zählende Haupt- und gleichnamigen Kreises im preussischen Regierungsbezirk Gumbinnen. Die Stadt liegt 11 Kilometer von der preussisch-österreichischen Grenze entfernt, auf der Wasserscheide zwischen der Ostpreussischen und Bregel, an der Linie Königsberg—Eydtkuhnen. Die Russen scheinen also erneut den Versuch eines größeren Vorstoßes in deutsches Gebiet unternommen zu haben. Die Zahl der russischen Gefangenen läßt auf größere Erfolge schließen, die im Feuer standen. Die Niederwerfung der Russen scheint ziemlich vollständig gewesen zu sein.

Berlin, 18. Aug. Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir eine Meldung aus Petersburg erwarten die den Einfall Deutscher bezw. Oesterreichischer Truppen in Petersburg. Gelder der Reichsbank und alle Kosibar- aus der Gremittage (Name des Kaiserlichen, 1840—52 Palastes mit den Kaiserlichen Kunstsammlungen) nach Moskau überführt. Rings um werden 6 Meter tiefe Gräben hergestellt. Längs der Küste von Petersburg bis Wyborg haben alle Ordre bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen. und Willen wurden niedrigerissen.

Die Deutschen in Rußland.

St. Petersburg, 17. Aug. Die Petersburger Tele-
graph-Agentur erklärt die im Auslande verbreiteten Ge-
hören, daß deutsche und österreichische Reservisten nach
Ungarn verbannt worden seien, für unrichtig. Alle di-
se in einigen östlichen Grenzbezirken des europäischen
Rusland ihren Wohnsitz erhalten.

dem Briefe eines deutschen Offiziers an der Grenze teilt das „Berl. Tageblatt“ folgende Mittheilung mit: „Gestern habe ich meine Feuertaufe erhalten. Wir haben alles kurz und klein geschossen. Die ersten erbeuteten Kanonen schießen schlecht. Die ersten erbeuteten Kanonen sind noch Berlin gefandt. Die Kosaken haben hier und gemordet. Alles haben sie niederge- schlagen. Täglich kommen Flüchtlinge hier an. Die armen Weiber mit ihren Kindern sind alle angeschossen — bluten — schreien um den Wagen herunter und sterben in der Nähe eines schmutzigen Graben. Ein fürchterliches Schicksal kommt zu Tausenden über. Wir schießen auf die Hasen. Wir machen Treibjagd auf Kosaken.“

Das Dorf Schwiddera in Brand stecken und unter den Leuten wurden erschossen. Einem jungen Manne wurde der halbe Arm abgehakt, damit er zum Rufen gehen könne.

Die russische Eigenart.

Die Stockholmer Korrespondent schon mitgeteilt
die Sprengung der Hafenanlagen von Hangö (Fin-
land) den russischen Hafekommandanten insolge
Befehl angeordnet worden. Aus Petersburg war
Befehl eingetroffen, in größter Eile die Mole
von Hangö zu versehen, natürlich um im
Falle einer Sprengung zu beschleunigen. Der Komman-
dant ließ sofort die ganzen Hafenanlagen, die insge-
samt Millionen Mark gekostet haben mögen und mit
den russischen Geldern errichtet worden sind,
nicht den Hafeneingang durch versenkte Dampfer
Nachdem dieses Vernichtungswerk vollzogen war,
wurde der Kommandant zur Befinnung und erhängte sich.
Nun wird nun auch von anderen Seiten be-
richtet, daß die „Rossischen Zeitung“ mitgeteilt wird,
daß der Kommandierende russische Admiral
von Hangö, „Befehl“ des Kommandanten von Hangö
erhalten habe, daß die dortigen Behörden betrunken
sein dürften! Vor einigen Tagen hat sich der
Festung Wyborg erschossen, weil er sich

vor der Aufdeckung riesiger Unterschleife fürchtete. Diese zwei Tatsachen zeigen besser als die längsten Ausführungen, was Rußland den Finländern bringen wollte: Korruption und Schnaps, die zwei hervorragendsten Ausprägungen russischer Eigenart. Die Kosten fallen leider dem finnischen Staatsschatz zur Last, der hoffentlich bald von Rußland ganz unabhängig werden wird.

Malwa in deutscher Hand.

W. L. B. Berlin, 18. Aug. **Wlawa** ist von deutschen Truppen besetzt worden. (Wlawa ist eine Kreisstadt im russisch-polnischen Gouvernement Plog an der Maum, Knotenpunkt der Eisenbahnen Macienburg-Wlawa und Kowel-Wlawa. Es hat über 12 000 Einwohner.)

Auch im Süden weiteres Vordringen
der Deutschen.

Warschau, 18. Aug. Dem „Kurjer Litowski“ zufolge haben die deutschen Truppen Beiriskau an der Bahnlinie Gienstochau-Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Poda, eingenommen.

Die Kämpfe im Elsaß.

Berlin, 17. Aug. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Unterhalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung.

Währenddessen hat eine kleine Festungsabtheilung aus Straßburg am 14. ds. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogeserpaß von Schirmee vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In den engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zertrümmert und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmee vorging. — Ein unbedenkendes Kriegseignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesen Vorgängen Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Ein französischer Flieger auf schweizerischem Gebiet heruntergeschossen.

Karlsruhe, 18. Aug. In einer Sitzung des badischen Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Isteiner Klotz überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf die Tatsache als Beweis dafür betrachten, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

Keine Gefahr für neutrale Schiffe in der Nordsee.

Berlin, 17. Aug. Es ist gestern eine amtliche Veröffentlichung erlassen worden, die sich gegen die Ausbreitung englischer Blätter wendet, als ob von uns die Nordsee mit Minen versetzt und damit der Handel der neutralen Staaten schwer geschädigt oder gar völlig unterbunden sei. Diese mit nicht zu verkennender Absicht von den Engländern in die Welt gesetzten Behauptungen sind, worauf wir zur Beruhigung des neutralen Auslandes noch einmal hinweisen wollen, völlig unzutreffend. Dem Handel unter neutraler Flagge sind in deutschen Gewässern und deutschen Häfen keine Hindernisse bereitet. Unsere heimischen Häfen sind für diesen Handel offen. Es ist keine Blockade vorhanden; ebenso deutet nichts darauf hin, daß eine solche Blockade effektiv ausgeübt werden soll und kann. Weder in den deutschen Gewässern der Nord- noch in denen der Ostsee sind bis jetzt feindliche Kriegsfahrzeuge gesehen worden, die dem neutralen Handel irgendwie hätten Schaden zufügen können; auch unsere Küstengewässer sind bis jetzt noch nicht unsicher gemacht worden.

Die Eroberung von Lüttich.

Berlin, 17. Aug. Das Geheimniß von Lüttich kann entschleiert werden. Uns war Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und

Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Vüttrich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Vüttrich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Segner sprachen bei Vüttrich von 120 000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut versorgt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich keinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte keine schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kürzester Frist zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Theile der Befestigungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unsern Gegnern gefaßten Plänen nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Der Feldpostdienst.

Deutliche und vollständige Aufschriften.

!) (In der Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 1. August ist besonders darauf hingewiesen worden, wie notwendig eine deutliche und vollständige Aufschrift für Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Absender auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach so undeutlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen stört. Die Angabe „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ ist überflüssig, da am oberen Rande der Sendung „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ angegeben sein muß. Dagegen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Absender irgend möglich ist.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß sie gut daran tun, zu Mitteilungen an die Angehörigen des Feldheeres **vorgeordnete Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten** zu verwenden und diese Formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge sind zum Preise von 1 Pf. für je 2 Stück und Feldpostkarten zum Preise von 5 Pf. für je 10 Stück bei allen Postanstalten, Posthilfsstellen und amtlichen Markenverkaufsstellen zu haben. Auch können im Privatwege hergestellte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten, die den amtlichen Mustern entsprechen, an vielen Stellen bezogen werden.

Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerst nicht zugelassen.

Geldpostfachverkehr.

Inhaber von Postsparkonten können Zahlungen an Angehörige, Behörden und Dienststellen des Feldheeres auch mit Postgeld leisten, und zwar in Militärdenkstangelegenheiten bis 800 Mark, in Privatangelegenheiten der Angehörigen des Heeres bis 100 Mark. Im Sched ist oberhalb des Bordrucks „Adresse für die Postbesorgung“ der Bemerkung „Feldpost“ zu schreiben. Ferner ist im Sched genau anzugeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger gehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Aufhebung einiger Beschränkungen im Postverkehr.

Die Beschränkungen des Postverkehrs im Inland und mit dem neutralen Auslande, die durch die bei den Postanstalten ausführenden Bekanntmachungen Nr. 1 und 2 angeordnet worden waren, sind etwas verringert worden. Es ist jetzt auch Privatpersonen gestattet, verschlossene Pakete mit Sanitätsmaterial an Krankenhäuser, Rote Kreuzvereine, Samaritervereine, Aerzte usw. nach Elsaß-Lothringen und den übrigen für geschlossene Privatsendungen gesperrten Inlandsgebieten mit der Post zu versenden, wenn der Absender vor der Aufgabe sich verpflichtet, dem Inhalt andere als für sanitäre Zwecke bestimmte Sachen nicht beizupacken. Die Postanstalten sind jedoch berechtigt, die Annahme solcher Pakete abzulehnen, sofern die Vermutung eines Mißbrauchs dieser Vergünstigung begründet erscheint. — Privatpersonen dürfen verschlossene Postsendungen — Briefe und Pakete — an österreichische und ungarische Militärbehörden und Truppenteile (nicht an einzelne Militärpersonen) durch

die Post versenden. Der Inhalt der Pakete darf jedoch nicht aus Gegenständen bestehen, die Ausfuhrbeschränkungen unterliegen, worüber der Absender sich zu vergewissern hat.

Der Postverkehr nach den neutralen Ländern.

Der Postverkehr nach den neutralen Ländern, also nach Holland, der Schweiz, den nordischen Ländern usw. unterliegt den gleichen Bestimmungen wie die, die für den Verkehr für Österreich-Ungarn vorgeschrieben sind. Die Korrespondenz kann nur in der Weise stattfinden, daß Mitteilungen auf offenen Postkarten oder in unverschlossenen Briefen in deutscher Sprache verfaßt werden.

Der Briefpostverkehr mit Schweden, der seit dem Kriegsausbruch fast völlig geruht hat, ist jetzt wieder im Gange. Auch Zeitungen und Drucksachen unter Kreuzband, die aus Schweden antommen, werden bestellt. — Wie das Reichspostamt mitteilt, ist der Postverkehr mit Schweden amtlich überhaupt nicht unterbrochen worden. Lediglich wegen der Mobilmachung ist eine Störung in dem Postverkehr zwischen Schweden und Berlin eingetreten.

Krieg und Postverkehr.

Die Wirkung des drohenden Krieges auf das wirtschaftliche Leben zeigt schon das Ergebnis des Postverkehrs vom Juli dieses Jahres. Während das durchschnittliche Guthaben der Kontoinhaber im Monat Juni noch mehr als 228½ Millionen betragen hatte, ging dies im Juli auf nicht ganz 203½ Millionen, also um 25½ Millionen zurück. Dabei ist die Zahl der Kontoinhaber und der Umsatz noch gestiegen. Der Juli ist dabei von besonderem Interesse, als mit diesem Monat das neue Postgesetzbuch in Kraft getreten ist. Es hat unter anderem eine Ermäßigung der Stammeinlage auf 50 Mark und die Herabsetzung mancher Gebühren gebracht. Einen vermehrten Zufluß von Konten brachte aber schon der Juni mit 4309, der Juli 4273. Zum ersten Male sind dabei 100 000 überschritten, genauer 100 104. Davon kommen auf Köln allein 21 323, auf Berlin 19 323, auf Leipzig 17 652, während alle anderen Schekämter unter 9000 Konten haben. Der Umsatz stieg im Juli auf 3447½ Millionen oder um 249½ Millionen gegen den Juni.

Politische Rundschau.

Die Diskontierung der Requisitionsscheine.

Bei der Aushebung von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren für den Kriegsbedarf werden von den Zivilaushebungskommissionen den Besitzern formularmäßig ausgestellte Anerkennnisse übergeben, die erst etwa drei Wochen später von den Regierungshauptkassen eingelöst werden. Es leuchtet ein, daß die Empfänger der Anerkennnisse vielfach das allerdringendste Interesse haben, unverzüglich zu ihrem Gelde zu kommen, dessen sie zu wirtschaftlichen Zwecken bedürfen. Um in dieser Hinsicht helfen eingreifen zu können, hat sich die Reichsbank auf Grund eines mit dem preussischen Kriegsministerium getroffenen Abkommens bereit erklärt, derartige Anerkennnisse zu diskontieren. Bei der Durchführung dieser Absicht ergab sich indes eine Schwierigkeit rechtlicher Natur. Nach den bisher bestehenden Rechtsgrundsätzen konnten nämlich dritte Personen auch ohne Uebergabe des Anerkennnisses Rechte an der Forderung durch Rechtsgeschäfte oder im Wege der Zwangsvollstreckung erwerben, so daß selbst der bei der Diskontierung von der Reichsbank erworbene Besitz an dem Anerkennnis sie unter Umständen gegen Ansprüche dritter nicht ausreichend geschützt hätte. Um dem zu begegnen, hat der Bundesrat durch eine am 12. d. M. in Kraft getretene Verordnung auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. d. M. bestimmt, daß zur Uebertragung und Pfändung derartiger Forderungen fortan die Uebergabe des Anerkennnisses an den Gläubiger erforderlich ist. Die Uebertragung der Forderung schließt auch die Verpfändung in sich. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bemerkt, daß Forderungen aus der Ueberlassung von Automobilen an

die Militärbehörde von der Reichsbank nicht diskontiert werden.

Zur Verhütung der Konkurse.

Das durch die Verordnung des Bundesrats vom 8. August 1914 eingeführte Verfahren der Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses wird zu einer praktischen Durchführung sehr wesentlich davon abhängen, daß die Amtsgerichte die geeigneten Aufsichtspersonen auswählen. Der Justizminister hat sie deshalb angewiesen, sich mit den Handelsvertretungen in Verbindung zu setzen und sich von ihnen zu diesem Amte befähigte und bereite Personen vorzuschlagen zu lassen. Unter Umständen wird es auch zweckmäßig sein, Rechtsanwälte als Aufsichtspersonen zu bestellen. In den letzten wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird es als Uebelstand empfunden, daß in den Konkursen erhebliche Vermögenswerte festgelegt sind, die anderweit bessere Verwendung finden könnten. Dem kann jedoch, abgesehen davon, daß häufig die Schlussverteilung beschleunigt werden kann, besonders dadurch wenigstens teilweise abgeholfen werden, daß die Konkursverwalter, soweit irgend möglich, Abschlagsverteilungen vornehmen. Der Justizminister hat daher den Amtsgerichten anheimgegeben, auf die Konkursverwalter in dieser Hinsicht einzuwirken, damit die in den Konkursen verfügbaren Mittel den Gläubigern möglichst bald ausgezahlt werden.

Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

Ein Aufruf des Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung für Säuglingsfürsorge macht darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, daß in den ersten Kriegsjahren die Säuglinge und Kleinkinder des Schutzes nicht entbehren, der jetzt doppelt notwendig ist, wo die Mütter ins Feld gezogen und die Mütter sehr häufig zu außerhäuslicher Erwerbstätigkeit gezwungen sind. Mühsam errungene Erfolge dürfen nicht in Frage gestellt werden. Deutschlands jüngste Jugend muß erhalten werden und stark heranwachsen, um an die Stelle derer treten zu können, die der Krieg dahintrafft. Alle Organisationen für Kleinkinder-, Säuglings- und Mütterfürsorge müssen mit ihrer Arbeit auf dem Platz bleiben, die Anstalten für Wöchnerinnen, kranke und gesunde Säuglinge und Kleinkinder müssen nicht nur ihre Pforten offen halten, sondern wenn möglich ihre Tätigkeit vermehren. Die Säuglingsfürsorgestellen müssen, besonders da viele arbeitende Mütter nicht mehr oft genug stillen können, rege arbeiten; und vor allen Dingen müssen die Krippen und Horte stark vermehrt werden, wenn sie auch nur in einfacher Form arbeiten. Dem Beispiel einiger Städte folgend, müssen die Kinder der arbeitenden Mütter über Tags ausgiebig versorgt werden. Das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich in Charlottenburg V, Privatstraße, erteilt auf alle Anfragen sofort unentgeltliche Auskunft. Es wäre ein schweres Unglück, wenn unter der Wucht der äußeren Verhältnisse die Sorge für die Jüngsten unseres Volkes erlahmen sollte, denn die Bewegung der Säuglings- und Mütterfürsorge gilt der Zukunft unseres Volkes, die gegenwärtig weniger als je aus den Augen verloren werden darf.

Polnische Freikorps.

Bei Mischol in Russisch-Polen haben vor einigen Tagen 800 galizische „Jungschützen“ etwa 1000 Kosaken überfallen und die etwa 4000 Einwohner zählende Stadt eingenommen. Diese Nachricht berichtete zum ersten Male von einem polnischen Freikorps. Es gibt unter der polnischen Bevölkerung Österreichs mehrere derartige Organisationen, die in diesem Kriege gewiß noch eine Rolle spielen werden.

Nach einem Bericht, den die „Dögl. Rundschau“ aus Wien erhält, war es schon seit geraumer Zeit ein offenes Geheimnis, daß in Galizien polnische Freiwilligen-Organisationen für den Kriegsfall mit Rußland zur Aufstellung gelangten. Diese Freiwilligen-Organisationen rekrutieren sich aus vier Gruppen, aus den Turner-Organisationen (Sokol), aus den polnischen Schützenkorps, mit der selbständigen Organisation der „Anaischützen“, d. h. iunger Leute, die noch

nicht das militärpflichtige Alter erreicht haben, aus den 17-20 Jahren, und den Partosz-Vereinen. Alle diese Organisationen hatten nach militärischer Art Übungen eingeführt und besaßen eigene Munitionsdépôts und Waffen.

Am besten organisiert sind die polnischen Schützenkorps. Sie tragen eine graue Uniform, die der österreichisch-ungarischen Armee ähnelt. Sie haben polnisches Kommando, den Offiziersdienst versehen sie ausschließlich ausgebildete oder Reserve-Offiziere, unteren Chargen sind ebenfalls militärisch ausgebildet und werden nach militärischer Art befördert. In Rußland haben die polnischen Schützenkorps ein eigenes Platoonkommando, das sich in einem Gebäude im kaiserlichen Park befindet und in dem regelmäßiger Dienst versehen wird. Vor dem Gebäude, in welchem das Archiv des Vereins aufbewahrt wird, patrouilliert ein Wachposten mit geladenem Gewehr, zur Mauer mit aufgezogenem Bajonett.

Die Partosz-Vereine werden in den polnischen Schützenkorps organisiert, und an ihnen beteiligen sich fast ausschließlich Bauern. Man nimmt an, daß die nunmehr erfolgte allgemeine Mobilisierung aller 80 000-100 000 schen Freikorps aus Galizien allein 80 000-100 000 bringen wird, denen sich mit großer Wahrscheinlichkeit bald ähnliche Freikorps aus Rußland, Polen an die Seite stellen werden. Ganz Polen von heller Kriegsbegeisterung gegen Rußland, nachdem die Proklamation des Oberkommandos der österreichisch-ungarischen Armeen den Polen die Befreiung vom moskowitzischen Joch angekündigt hat.

Ein neuer Balkanbund?

München, 13. August. Die „Münchener Anzeiger“ melden aus Wien: Nach einer Meldung der slavischen Korrespondenz ist ein neuer Balkanbund aus Bulgarien, Rumänien und der Türkei im Entstehen begriffen; er stellt eine Wehrmacht von 1½ Millionen Mann auf.

30 Millionen Mark für das Rote Kreuz in Frankfurt a. M.

30 Millionen Mark fürs Rote Kreuz sind in der durch seine Millionäre allerdings sehr bekannten Frankfurter am Main innerhalb der kurzen Zeit von 5 Tagen durch den Verein vom Roten Kreuz gesammelt worden. — Auch das schwerreiche Hamburg durch große Sammlungen auszeichnen zu wollen, nichtigstens hat man dort die vielfach angebotenen goldenen Trauringe, Schmucksachen usw. an die Spender mit der Erklärung zurückgehen lassen, daß die Roten Kreuzen Vaterlande und besonders in Hamburg noch so groß sei, daß man wie in den Freiheitskriegen dem damals lebhaft begrüßten Mittel greifen möge. Hoffen wir, daß es auch so bleibt!

Freiwillige vor für die Fliegertruppe!

Das Kriegsministerium hat einen Aufruf erlassen, der Freiwillige für die Fliegertruppe anzuwerben. Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten, wie bei allen Waffen, so auch bei der Fliegertruppe den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen werden hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden müssen, und auch von den Ausgewählten müssen die der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen. kommt deshalb darauf an, von vornherein die geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. die neben der erforderlichen Intelligenz und sonstigen Charaktereigenschaften im besonderen auch fliegenden Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden namentlich unter den Studierenden der technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten zu finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben. Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteur gebraucht. Kriegsfreiwillige melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, alte Kaiserliche Straße, Auswärtige Schriftlich.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Penzen, di Schriponti.

101) „Ich danke Ihnen“, sagte sie warm und mit einem Gefühl stichtlicher Erleichterung. „Es wäre mir hart, denken zu müssen, daß durch Ihre Entfernung jedes Band zwischen uns gelöst sein würde. — zwischen Ihnen, der uns in dieser furchtbaren Zeit so selbstverleugend, so tatkräftig und großmütig zur Seite stand, und zwischen mir, welche die Erinnerung an die großen Opfer — die Sie uns in so einfacher Weise brachten, daß wir sie gern annehmen konnten — in einem treuen Herzen bewahrt. Möge der Herr sie Ihnen vergelten, wie ich es wünsche und erhebe!“

„O Eva, teure Eva“, stammelte der junge Mann, die dunkelblauen Augen mit brennender Innigkeit auf sie heftend, „wie machen Sie mir das Scheiden so leicht und schwer! Wie soll ich es tragen, nach so gütigen Worten mich von der Heimat zu trennen, wo alles, alles zurückbleibt, was das Leben Hohes und Herrliches für mich hat? Und doch, wie wird es mich trösten und stärken, zu wissen, daß Sie mich segnen und für mich beten, für den Freudenlosen, den einsam Ringenden, der niemals hoffen darf, daß der schönste Traum seines Herzens sich erfüllen könnte! — Gott schütze Sie, Gott segne Sie... und... gewähren Sie mir noch eine Bitte.“

„Sprechen Sie“, flüsterte Eva und legte ihre Rechte fest in die seine, wenigstens plötzlich ein heißes Erröten ihr Kares, sanftes Gesicht übergoß.

„Wenn — was der Himmel verhüte — ein Unglück Sie treffen, oder wenn Sie meiner in irgendeiner Weise bedürfen sollten, dann rufen Sie mich.“

„Dann rufe ich Sie!“ sagte sie innig verheißend. Sie fühlte seine heißen Lippen auf ihrer bebenden Hand — dann blickte sie mit tränenvollen Augen um sich und sah sich allein.

XXIX.

Die an manchen Gegenständen Westfalens vor siebzig Jahren noch sehr ungenügenden Verkehrsmittel machten es Bruno unmöglich, W... vor dem Abende des zweiten Reisetages zu erreichen. Er hatte diese Stadt zum vorläufigen Ziele gewählt, weil er nicht wußte, wo das Landgut seines Großvaters lag, und weil er nach den Sub-

stanzierungsanzeigen, welche Kurz ihm gezeigt hatte, schließen mußte, daß dieser Ort den verunglückten industriellen Unternehmungen des alten Herrn zum Schauplatz gedient hatte. Vielleicht war es ihm auch möglich, bevor er seinen Onkel selbst aussuchte, gesprächsweise etwas Näheres über seine Verhältnisse zu erfahren. Wenn er auch mit Kurz nicht eingehend über die Lage seines Wohltäters sprechen mochte, weil ihn die herbe Räte des Menschen anwiderete, so schien es ihm doch wünschenswert, etwas mehr in dieselbe eingeweiht zu sein, bevor er sich dem, wie es nach allem schien, so schwer zugänglichen Mann vorstellte. Jedemfalls aber mußte er in W... ohne Schwierigkeit erfahren können, wo der Inhaber der Firma Gebhard Schwandheim anzutreffen sei.

Der Spätherbst hatte sich wieder in sein raubestes Gewand gehüllt, und das Reisen konnte so wenig als Vergnügen betrachtet werden, daß niemand, welcher nicht durch Pflicht oder Beruf dazu genötigt war, seine eigene Hauslichkeit mit grundlosen Regen und stillen Gasthöfen vertauschen mochte. Bruno war deshalb nicht überrascht, in dem anständigen Hotel in W... das Kaffeezimmer nur spärlich besetzt zu finden. An einem kleinen Tische spielten zwei Herren Domino, an einem anderen saß ein dritter Gast die Zeitung, und an dem oberen Ende einer langen Tafel saß ein stiller, sehr rüstig aussehender Greis in bequemer Reisetracht und verzehrte mit ruhigem Behagen sein Vesperbrot.

Bruno verlangte Wein und kalte Küche, und es war ihm lieb, daß der Kellner ihm das Geforderte in der Nähe des alten Herrn servierte, der für ihn eine äußerst einnehmende Erscheinung war. Er nahm mit einem achtungsvoll freundlichen Grusse seinen Platz ein und freute sich, als derselbe mit vieler Höflichkeit erwidert wurde. Er hätte gern ein Gespräch angeknüpft; aber der alte Herr sah so geschäftig und so scharfblickend aus, daß er nicht gern mit einem Gemeinplatz beginnen mochte. Indes, wie anders sollte er den Fremden anreden? — So schwieg er denn und beschäftigte sich etwas zerstreut mit seinem Imbiß.

Mochte nun der alte Herr ihm anmerken, daß er ein Gespräch mit ihm einzuleiten wünschte, oder zog er selbst eine gemütliche Unterhaltung feister Schweigsamkeit vor, genug, er redete ihn mit einer freilich auch ziemlich nichtsagenden Bemerkung an. Wie unbedeutend sie aber auch

sein mochte, sie habte doch den Weg zu einer anziehenden Unterredung zwischen den beiden sich gegenseitig so fremden und im Alter so sehr voneinander entfernten Männern. Mehr und mehr vertieften sie sich ins Gespräch, jeder an dem andern immer herzlicheren Achtung betrachtend und unwillkürlich sich mit steigender Begeisterung für Sie beachteten es nicht, wie die Dominospieler über die Steine überdrüssig wurden und mit einer Abbrüche den folgenden Tag hinausgeschlenderten, noch auch, daß die langweiligen Zeitungsartikel den Lesenden, wie die sie zu den „Vermischten Nachrichten“ gelangt war, doch schliefen hatten. Erst als ein kräftiges Schnarchen die Ruhe des müden Politikers verriet, bemerkte Bruno, daß er sich mit seinem neuen Bekannten so gut wie allein befand.

„Wollten Sie mir wohl eine Frage gestatten?“ sagte er jetzt bittend. „Nur dürfen Sie nicht glauben, daß ich von zupringlicher Neugier eingegeben sei.“

„Fragen Sie getrost; ich verspreche Ihnen, — schlimmes Urteil über Ihre Wißbegierde zu fällen.“

„Sie sind zwar, gleich mir, ein Gast dieses Hotels; aber sind Sie nicht zugleich in dieser Gegend wohlbekannt und über Menschen und Ereignisse gut unterrichtet?“

„Einigermassen wohl. Was möchten Sie wissen? So weit meine Kenntnisse reichen, stehe ich Ihnen zu Diensten.“

„Danke, danke! Und nun meine Frage: Kennen Sie einen Fabrikbesitzer Gebhard Schwandheim?“

„Gebhard Schwandheim!“ rief der Fremde in ganz verändertem, hartem Tone. „Was wollen Sie von ihm? Sind Sie einer der Gläubiger des unglücklichen Menschen?“

„Ich sein Gläubiger? — Nein, im Gegenteil, ich bin ihm tief verschuldet.“

„Wie man sich irren kann! Ihr ruhiges, offenes Wesen würde mich nie auf den Gedanken gebracht haben, daß Sie jemals mit dem Glend des Vorpens Bekanntschaft gemacht hätten.“

„Sie mißverstehen mich, mein Herr,“ versetzte Bruno etwas verlegen. „Ich deutete nicht auf Geldschulden hin, sondern auf die heilige Schuld der Dankbarkeit für empfangene Wohltaten.“

„Für empfangene Wohltaten? Sie haben Wohlthaten empfangen?“

90 000 elsaß-lothringische Kriegsfreiwillige.
In der Zahl von 1 200 000 deutschen Kriegsfrei-
willigen hat Elsaß-Lothringen nicht weniger wie 90 000
betrugen. Selbst in den Grenzorten mit französisch
bzw. Bevölkerung meldeten sich Freiwillige in
den Waffen zum Kriegsdienst. Alle reichsländi-
chen Zeitungen sprechen die Ueberzeugung aus, daß
die verbündeten Heere die geistigen Zusammenhänge der Mit-
teiler mit Frankreich zerlegt habe und dieser auf-
regende Krieg die Reichsländer untrennbar mit dem
Krieg verbinden werde.

Der Sohn des Trompeters von Morsbronn.
Der „Elsässer“ berichtet aus Straßburg: Der beim
Landgestüt angestellte Gestütswärter Hember-
ger, geboren in Hochfelden, mußte sich am ersten Mo-
natsanfangstage beim Husaren-Regiment Nr. 9 hier
seiner Vater, der als französischer Kürassier-
regiment den Krieg 1870 mitgemacht und zu der
wichtigen Aufgabe bei Morsbronn als erster Trom-
peter das Signal gegeben hat — seine Brust zierte neben
französischen Medaillen auch das deutsche Allgemeine
Kriegs- — kam sofort hierher, um von seinem
Vater Abschied zu nehmen. Noch standen sich Vater
und Sohn gegenüber, als der Vater sprach: „Schönes
Weiß, daß du brav bist, zeig' dich als Elsässer,
nicht als der Vorderste, es pisse mir die Seele an
weil ich weiß, daß du brav bist, zeig' dich als El-
sässer, sei mir immer bei den Vordersten, es pfeifen
wir mich auch nicht mehr Kugeln über dich als
Sohn. Als am anderen Tage der Rittmeister bekannt
gab, daß sich zehn Freiwillige zu einer Fernpatrouille
haben wollten, war Hemberger der erste, der vortrat,
als alle zehn Reiter sämtlich Elsässer waren. Ein
unseren tapferen Elsässern!

Frauen und Kriegsgefangene.
Dieses Thema behandelt die „Magdeburgische Zeit-
ung“, indem sie darauf hinweist, daß voraussichtlich
noch vorhandene Festungseinrichtungen wie im
Jahre 1870 zum Hauptquartier für gefangene Fran-
zosen bestimmt werden wird. Sie warnt deshalb vor
Ungehörlichkeiten der Bevölkerung, er-
innert aber auch daran, daß 1870 bzw. 1871 die
Franzosen sich vielfach den rassischen Gefangenen ge-
genüber aufgehalten haben, während die deutschen Be-
waffneten und die zurückkehrenden Krieger fast
keine Beachtung fanden. Vor solcher Willkürlichkeit
sollen auch einige andere Blätter, und es steht deshalb
zu hoffen, daß die neuerliche Franzosen- und Russen-
kriege derartige betrübende Vorgänge nicht wieder
sich ziehen wird.

Auszug aus der 4. Verlustliste.
9. Kav.-Division Bloden: Generalmajor v. Bülow tot.
22. Division: Rittmeister der Res. Ludwig Basseimann-
aus Deidesheim tot.
Inf.-Reg. Kronprinz Nr. 1, 4. Komp.: Grenadier Ste-
phan aus Druschno (Schweiz) tot.
Inf.-Reg. Nr. 17, 4. Komp.: Gefreiter Julius Bauer
aus Eren (S.-A.) schwer verwundet; Reservist Aug. Kauf-
mann aus Althofen (Krs. Kaiserslautern) schwer ver-
wundet.
Inf.-Reg. Nr. 18, 2. Komp.: Musketier Klotz vermisst.
4. Komp.: Sergeant Gottlieb Görlke aus Rosenberg
verwundet.
5. Komp.: Unteroffizier Radobitz vermisst.
6. Komp.: Gefreiter Schröder verwundet; Musketier
verwundet.
7. Komp.: Musketier Schulz vermisst; Leutnant Macke-
wische (Wehlau) leicht verwundet.
Inf.-Reg. Nr. 20, 7. Komp.: Gefreiter Heinrich Zahn I
aus Berlin schwer verwundet; Musketier Hermann Ulrich aus
Bretz (Zaubelzig) leicht verwundet; Musketier Os-
kar Müller aus Sommerfeld schwer verwundet; Musketier
Müller aus Posenjersitz (Kreis Posen) schwer
verwundet; Musketier Paul Barisch aus Berlin leicht ver-
wundet; Musketier Erich Volery aus Alt-Hartmannsdorf
schwer verwundet; Musketier Stan-
islaw aus Wölgrowitz (Wölgrowitz) schwer verwundet;
Musketier Hermann aus Schlegel (Zückerhof) schwer
verwundet; Musketier Bruno Räte aus Caputh schwer ver-
wundet; Musketier Otto Kralapp aus Luckenwalde leicht
verwundet; Musketier Reinhold Kurzbein aus Hermisdorf
schwer verwundet; Musketier Karl Roth aus
Berlin tot; Unteroffizier der Res. Franz Senff aus Ber-
lin tot; Reservist Ernst Joel aus Baruth schwer verwun-
det; Reservist Artur Smärzinski aus Berlin schwer verwun-
det; Reservist Stan. Sobiczki aus Berlin vermisst; Ein-
zelwundener Martin Pulvermann aus Berlin vermisst.
Inf.-Reg. Nr. 35, 9. Komp.: Füsiliere Peter Kne-
cht aus Schwirys (Thorn) tot; Reservist Max Zeitner
aus Kesselau (Ostbavelland) vermisst.
10. Komp.: Füsiliere Franz Dormann aus Berlin ver-
wundet; Füsiliere Fritz Heberer aus Caputh vermisst; Füsiliere
Klotz aus Spandau vermisst; Füsiliere Hans Wi-
brandenburg vermisst; Oberstl. der Res. Wind-
schien (?) tot; Füsiliere Otto Kanarek aus
Schwer verwundet; Füsiliere Fritz Bastian aus
Berlin vermisst; Füsiliere Otto Beetz II aus Scheldow
vermisst; Füsiliere Mich. Scharbed aus Schönau vermisst;
Füsiliere Franz Harder aus Lichtersfeld im Krs. Elbing
verwundet; Füsiliere Hans Griem aus Töcherhald tot;
Unteroffizier Unteroffizier Wilhelm Behnke aus Culm-
verwundet; Unteroffizier Wilhelm Fischer aus Solum-
verwundet; Füsiliere Val. Strugalla aus Klingen-
verwundet; Füsiliere Paul Liborius aus Weseram

leicht verwundet; Einj.-Freiw.-Unteroffizier Paul Horner
aus Berlin vermisst; Füsiliere Franz Bachholz aus Mittel
vermisst.
12. Komp.: Unteroffizier d. R. Friedr. Vake aus Ber-
lin leicht verwundet; Füsiliere Otto Henschke aus Hohenauen
leicht verwundet; Füsiliere Rud. Krienka aus Pampow vermisst;
Füsiliere Wilh. Götz aus Schulendorf vermisst; Reservist
Karl Schulz II aus Berlin vermisst; Füsiliere Mich. Hausler
aus Namslau leicht verwundet; Reservist Franz Staschil
aus Johannesburg vermisst; Reservist Mich. Paasche aus
Rathenow vermisst.

Sobald die amtlichen Listen 3 und 4 in unseren
Händen sind, werden wir einen weiteren Auszug ver-
öffentlichen.

Totales.

*** Wie verwerte ich in der gegenwärtigen
Zeit mein Obst und Gemüse am besten?** Aprikosen-
Marmelade. Hierzu lassen sich die überreifen und zum Teil
schon angefaulten Früchte am vorteilhaftesten verwerten. Sie
werden gewaschen, entsteint und alles Saure und Bittere
sorgfältig entfernt. Dann kocht man sie mit ganz wenig
Wasser zu Brei und treibt diesen durch eine großlöcherige
Seibe (Durchschlag) oder durch eine Passiermaschine. Auf
1 Pfund Brei nehme man 1/2 Pfund großkörnigen, unge-
bläuten Kristallzucker und koche die Marmelade in einem
breiten Topfe in kleinen Mengen von 5—10 Pfund auf
flutendem Feuer unter beständigem Umrühren, bis sie nicht
mehr dünn und wässrig erscheint, sondern Blasen schlägt,
breit vom Rührlöffel läuft oder in kleinen Klümpchen vom
Löffel fällt. Noch heiß ist dieselbe in saubere, trockene
Gläser oder Steintöpfe zu füllen, damit zwischen der
Marmelade keine Lücken bleiben. Große Gefäße schneide
man vorher leicht ein, bei kleinen ist diese Vorrichtung nicht
geboten. Die Gefäße bleiben offen — nur mit Zeitungspapier
bedeckt 1—2 Tage an einem staubfreien Orte
stehen, dann bedeckt man den Inhalt mit einem rundge-
schnittenen und in reinem Alkohol (96% Spiritus) oder in
deffen Ermangelung in Rum oder Kognak getauchten weißen
Schreibpapier und überbindet sie mit dickem Pergament-
papier, welches man vorher in klarem Wasser taucht und
dann leicht abtrocknet, damit es straff wird. Wenn letzteres
der Fall ist, kennzeichnet man den Inhalt auf dem Perga-
ment und bewahrt die Marmelade an einem trockenen
und kühlen Orte auf. Um Verlusten vorzubeugen, kon-
trolliere man die Marmelade — besonders in der ersten
Zeit — mehrere Male, schimmelig gewordene muß nach
Entfernung der Pflanzdecke entweder bald verbraucht oder noch
etwas dicker eingekocht werden.

In genau derselben Weise wird Marmelade hergestellt
aus Pfirsichen, Pflaumen, Mirabellen und Reineklauden.
Bei Pfirsichen und Pflaumen ist auf 1 Pfund Fruchtbrei
3/4 Pfund Zucker mit einzukochen. Mirabellen- und Reine-
klauden-Marmelade schmeckt erfrischender, wenn auf 1 Pfund
Brei 3—5 Gramm kristallisierte Zitronensäure zugesetzt
wird. Besonders wohlschmeckend sind die gemischten
Marmeladen, z. B. aus Aprikosen und Mirabellen oder
Aprikosen und Reineklauden.

So. Wiesbaden, 18. Aug. In Wiesbaden sind bis
jetzt 1550 Betten dem „Roten Kreuz“ zur Verfügung ge-
stellt, die sich hauptsächlich auf die verschiedenen Kranken-
häuser verteilen. Außerdem sind noch weitere 450—500
Betten vorgezogen. Die Bereitstellung dieser Betten, sowie
die weiteren bereits in Friedenszeiten von dem Kreisrat
des Roten Kreuzes, das den Vaterländischen Frauenverein,
den Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz und den Kreis-
verein vom Roten Kreuz in sich vereinigt, übernommenen
Aufgaben, wie Einrichtung einer Verband- und Verpflegungs-
station im Bahnhof, Stellung einer Anzahl Kranken-
schwestern, Fürsorge für die zurückgebliebenen Frauen und
Kinder der im Felde stehenden Krieger sowie Sammlung
und Nachsendung von Liebesgaben an die im Felde stehen-
den Soldaten, erfordert allmonatlich eine Summe von
200 000 Mark. Diese Summe wurde in Voranschlag ge-
bracht für einen Krieg, wie er 1870 geführt wurde. Wieviel
größer wird die Summe und die Aufwendungen sein bei
einem Kriege gegen drei Fronten.

So. Wiesbaden, 18. Aug. Zeichnung auf die Kriegs-
anleihe. Der Bezirksverband für den Regierungsbezirk
Wiesbaden beabsichtigt, sich an der Zeichnung auf die
Kriegsanleihe ebenfalls mit einem namhaften Betrag zu
beteiligen und zwar sind für den Bezirksverband selbst sowie
für die Nassauische Landesbank je fünf Millionen Mark,
zusammen also 10 Millionen in Aussicht genommen worden.
Die Höhe der Beteiligung der Nassauischen Sparkasse steht
noch nicht fest. Der bereits früher mitgeteilte Betrag von
1 Million Mark stellt den Mindestbetrag dar, der vermut-
lich noch erhöht wird.

*** Außergerichtliche Zahlungsfristen.** Die
Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Durch Bundes-
ratsverordnung sind die Gerichte ermächtigt, in der Regel
dem eingeklagten Schuldner im Urteil eine Zahlungsfrist
von ein bis zu drei Monate zu bewilligen, wenn die Forderung
vor dem 31. Juli entstanden ist. Diese Zahlungsfrist setzt
also voraus, daß der Schuldner zunächst ein gerichtliches
Verfahren und Urteil über sich ergehen lassen muß, ehe er
Zahlungsfrist erlangt. Das ist doppelt drückend, weil es
kostspielig ist, Ansehen und Kreditfähigkeit des Schuldners
schädigt und außerdem die Gerichte, die ja doch auch wäh-
rend des Krieges nur schwach besetzt sind, ungebührlich be-
lastet. Es ist deshalb auf die Herbeiführung außergericht-
licher Zahlungsfristen besonderer Wert zu legen. Man
darf erwarten, daß die Gläubiger in der Regel dafür zu
hohen sein werden, nicht nur, weil sie andernfalls die Ko-
sten riskieren und doch Frist gewähren müssen, sondern
auch weil sie in den gegenwärtigen schweren Zeiten ihren
Schuldner nicht ohne Not hart werden behandeln wollen.

Wo diese außergerichtlichen Zahlungsfristen nicht kurzerhand
unter den Beteiligten vereinbart werden können, stellt die
Handelskammer ihre Vermittlung zur Verfügung. Für
den Stadtkreis Frankfurt a. M. hat sie bei ihrer Abteilung
„Handwerksamt“, Zeil 66, eine Vermittlungsstelle errichtet,
während für Wiesbaden und Umgebung diese Vermittlungs-
stelle sich bei dem „Handwerksamt“ zu Wiesbaden, Her-
mannstraße 13, befindet. Für alle übrigen Teile des Re-
gierungsbezirks Wiesbaden befindet sich diese Vermittlungs-
stelle bei der Handwerkskammer selbst zu Wiesbaden, Adel-
heidstraße 13.

So. 18. Aug. Ein Held von 1866 und 1870/71
gestorben. Der General der Artillerie z. D. Wilhelm
v. Körber verstarb gestern im 89. Lebensjahre in Wiesbaden.
In dem deutschen Kriege 1866 und in dem deutsch-franzö-
sischen Kriege 1870/71 zeichnete sich der Verstorbene auf
den Schlachtfeldern Böhmens, als auch bei Mars la Tour
und bei Beaune la Rolande hervorragend aus. Für seine
Heldentaten wurden dem Helden der Pour le merite und
das eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

So. Hanau, 18. Aug. Zum Präsidenten des hiesigen
Landgerichts wurde Landgerichtsdirektor Grimm, seither
Direktor am Landgericht Wiesbaden ernannt. Landgerichts-
präsident Grimm entstammt einer alten nassauischen Be-
amtenfamilie, die aber in keinem verwandtschaftlichen Ver-
hältnis zu der hiesigen Familie Grimm steht, der die
Gebrüder Grimm angehören, die bekanntlich in Hanau ge-
boren und deren Vater einst erster Justizbeamter in Hanau
gewesen ist.

*** Nassauische Kriegsversicherung.** Bei der
Nassauischen Kriegsversicherung können sämtliche Kriegs-
teilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit
der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den
Landsturm, ist die Kriegsversicherung von größter Bedeu-
tung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den
Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im
Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt
ausdrücklich: „Als Kriegssterbefälle gelten alle Todes-
fälle, die während des Krieges oder infolge einer im
Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis
spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“
Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das
Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegs-
teilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Un-
fälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung
notwendig.

*** Die Maul- und Klauenseuche,** jene furchtbare
Geißel der Landwirtschaft, ist noch immer im Regierungs-
bezirk Wiesbaden, und zwar in einem Gebiete in Biebrich
und im Römerhof bei Frankfurt. Im Regierungsbezirk
Kassel sind die Kreise Friglar und Wigenhausen verseucht.

*** Gefangene Franzosen.** Ein Sonderzug mit
105 verwundeten Franzosen traf Montag mittag gegen 12
Uhr auf dem Mainzer Hauptbahnhof ein und fuhr nach
etwa halbstündigem Aufenthalt weiter. Die Sanitätskolonne
hatte sich mit den Mitgliedern des Roten Kreuzes auf dem
Bahnhof eingefunden, wo den gefangenen Verwundeten
Erfrischungen gereicht und bei einzelnen der Verband er-
neuert wurden. Im Bahnhofsgelände und auf dem freien
Platz vor demselben hatten sich über tausend Neugierige
eingesammelt, die indes schlecht auf ihre Rechnung kamen,
denn von den Rothosen bekamen die Wenigsten etwas zu
sehen, da die Absperrung durch Militär und Polizei sehr
streng durchgeführt wurde. Erfreulich war, daß sich das
hiesige Publikum durchaus ernst und gemessen den Franz-
männern gegenüber verhielt.

Evangel. Gottesdienst, Schierstein.
Mittwoch 8 Uhr Wittgottesdienst.

Bekanntmachung.

Zur Sicherung der Not der hilfsbedürftigen Familien-
angehörigen von zum Heere einberufenen Mannschaften
hat die Gemeinde Lebensmittel zum Zwecke der Verteilung
kommen lassen.

Die Lebensmittel werden auf Anweisung von Ver-
trauensmännern im Paterhof des Rathauses zu bestimmten
Stunden verausgabt. Zu diesem Zwecke ist unser Ort in
7 Bezirke eingeteilt und für jeden Bezirk sind zwei Ver-
trauensmänner bestimmt, an welche sich die Nachsuchenden
zu wenden haben.

Bezirk 1) Erbenheimer-, Jagstatter-, und Kloppen-
heimerstraße Vertrauensmänner: Gemeindevorordneter Georg
Schüller und Lehrer P. Kunz.

Bezirk 2) Talstraße, Ellenbogengasse, Schulgasse, Hof-
straße. Vertrauensmänner: Bauunternehmer Ph. Schäfer
und Gärtnerbesitzer Lud. Roth.

Bezirk 3) Vordergasse, Honiggasse, Neugasse, Feldstraße
Langgasse bis Rathaus, Wiesbadenerstraße Nr. 1 bis
Adlerstraße und Adlerstraße. Vertrauensmänner: Dr. med.
W. Pfannmüller und Gastwirt Karl Friedrich.

Bezirk 4) Hintergasse, Sandbachstraße, Kirchgasse u.
Schwarzgasse. Vertrauensmänner: Lehrer Arnold Müller
und Tapeziermeister Wilh. Stiehl.

Bezirk 5) Langgasse vom Rathaus bis zum End
Rathaus. Vertrauensmänner: Schneider-
meister Wilh. Gräf und Schreinermeister Karl Bach.

Bezirk 6) Blumen-, Wilhelm-, Privat-, und Friedrich-
straße. Vertrauensmänner: Schreinermeister Phil. Wilhelm
Mayer und Zimmermann Lud. Bach.

Bezirk 7) Wiesbadenerstraße von Adlerstraße ab nach
Wiesbaden zur Hermann-, Moritz-, Röderstraße Vertrauens-
männer Schreiner Karl Busch und Klavierstimmer Georg
Stiehl.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Bierstadt, den 14. August 1914.
Der Bürgermeister: Hofmann.

Schierstein. Aufruf!

Nachdem alle wehrfähigen Söhne unseres Volkes zum Schutze unseres deutschen Vaterlandes ausgezogen sind und mit frohem Mute ihr Leben für unsere heiligsten Güter opfern, ist es Pflicht aller Zurückgebliebenen, in einigem Zusammenstehen mitzuhelfen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe bringen werden.

Es ergeht daher die Bitte an den so oft bewährten Opfergeist unserer Einwohnerschaft, durch Gewährung von Geldmitteln, Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln und persönlicher Betätigung die Erfüllung dieser Ehrenpflicht zu ermöglichen.

Schnelle Hilfe und reiche Mittel werden erforderlich sein, um zunächst die Familien unserer Krieger vor Not zu schützen und da, wo die Mittel der Gemeinde nicht ausreichen, weiter zu helfen.

Um eine allgemeine Sammlung in unserer Gemeinde in die Wege zu leiten und alle Einwohner zu einer gemeinsamen Liebesleistung zu vereinen, hat sich ein Ausschuss gebildet, der bestrebt sein wird, alle Spenden zu sammeln und über ihre Verwendung zu bestimmen.

Auch an die hiesigen Vereine ergeht unsere Bitte, ihre Mittel — soweit dieselben jetzt nicht zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlich — zur Verfügung zu stellen.

Nächsten
Freitag, den 21. August cr., abends 8 1/2 Uhr
findet in der Turnhalle Mainzerstraße eine

öffentliche Versammlung

statt, in der über Beschaffung und Verwendung der Mittel beschlossen werden soll.

Alle Einwohner sind hierzu herzlich willkommen.

Gaben werden schon jetzt auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses entgegengenommen.

Weitere Sammelstellen werden in einigen Tagen bekanntgegeben.

Ueber alle Gaben wird öffentlich Quittung geleistet.

Im Auftrage des Ausschusses:

Schmidt, Bürgermeister

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando XVIII. Armee-korps Frankfurt a. M. sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es im Interesse sowohl der Armee im Großen als der Mannschaften im Einzelnen streng verboten ist, den Truppen auf der Durchfahrt durch Bahnhöfe alkoholische Getränke zu verabreichen.

Frankfurt a. M., den 10. August 1914.

Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos,
XVIII. Armee-korps
Der Chef des Stabes
(gez.): de Graaf
Generalmajor.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 17. August 1914.

Der Bürgermeister Hofmann.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen voreilig ihre Stellungen oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 5 c des Aufrufs zunächst nur zur Stammmrolle zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmanknüpfes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General

(gez.) Freiherr von Gall, General d. Infanterie.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 17. August 1914.

Der Bürgermeister Hofmann.

Bekanntmachung

über Bezug von Salz und Mehl.

Salz kann in der Salzgroßhandlung von Adam Hofmann in Viebrich abgeholt werden.

Mehl liefern die Dampfmöhlen Gebr. Schmidt in Mainz, Ecke Gärtnergasse und Mülere Bleiche (Teleph. 266) und A. Müller Söhne (Mühle an der Ingelheimer Aue, Teleph. 284) und zwar Weizenmehl in jeder Menge, Roggenmehl in kleineren Mengen zu den vom Gouvernement festgesetzten Höchstpreisen, nämlich: Weizenmehl 0: 38.00, 1: 36.50, 3: 34.00, 4: 32.00 Mk. Roggenmehl 32.00 Mk.

die 100 kg ab Mainz, alles gegen Barzahlung.

Der Bedarf an Mehl ist tags vorher telephonisch anzumelden. Dem Fuhrmann ist ein von hier aus ausgestellter Ausweis mitzugeben.

Schierstein, den 17. August 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Pflanzen zum Kochen u. Einmachen

zu haben bei
Wilhelm Horcher Wwe.,
Schierstein. Posenstraße 15.

Bekanntmachung.

Gelegentlich der Einquartierung im hies. Orte sind Ausrüstungsstücke der Soldaten liegen geblieben, oder durch Verschleppung etc. abhanden gekommen.

Alle im Besitze derartiger, dem Regimente gehörigen Bekleidungs- oder Ausrüstungsstücke sind sofort bei der Bürgermeisterei hierselbst abzuliefern. Vor Verheimlichung oder Beiseitebringen derartiger Sachen wird gewarnt.

Bierstadt, den 17. August 1914.

Der Bürgermeister Hofmann.

Zwangsversteigerung.

Am 28. August 1914, nachmittags 4 Uhr,

wird auf dem Rathaus in Schierstein ein Acker Grauestein 2 Gew. dort, 8 ar 74 qm., gemeiner Wert 510 Mark, Eigentümer: Eheleute Johann Sattler in Schierstein, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 11. August 1914.

Königl. Amtsgericht Abt. 9.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird zum geschäftsmäßigen Schießen am 21., 22. und 24. August cr. benutzt werden. Es wird an diesen Tagen von vormittags bis abends auf Grund des Kriegsteilnahmegesetzes geschossen werden.

Bierstadt, den 18. August 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bierstadt.

Bekanntmachung.

Es ist die Verwertung des Fallobstes und des überflüssigen Obstes zu Gunsten der Truppen und der Lazarette angeregt worden.

Das Fallobst kann, wenn die Besitzer der Obstdäume keine Zeit zum Besen (Einsammeln) desselben haben, durch junge Leute, welche zur Verfügung gestellt werden, gesammelt werden.

Wer Fallobst oder überflüssiges Obst zu obigem Zwecke zur Verfügung stellen will, wolle sich umgehend auf der Bürgermeisterei hierselbst melden.

Der Bürgermeister

Hofmann.

Die Handwerker-Zünnungen sind auf dem Posten.

Der bezügliche Aufruf der Handwerkskammer hat ergeben, daß die Zünnungen zum großen Teil bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen haben, um die durch den Krieg verwaisten Handwerksbetriebe der Zünnungsmitglieder zu unterstützen, dergestalt, daß diese Betriebe nicht eingestellt zu werden brauchen, sondern fortgeführt werden können. Die Vorstände stellen die Unterstützungsfälle fest und vermitteln die erforderlichen Hilfskräfte. Auch die von der Handwerkskammer angeregte Sammlung für die zurückgebliebenen kriegspflichtigen Handwerker ist auf guten Boden gefallen und die Zünnungen bereiten sich vor, auch in dieser Beziehung helfend einzugreifen.

Soweit die bezüglichen Zünnungseinrichtungen noch nicht getroffen sind, werden sie gewiß noch getroffen werden, da wir überzeugt sind, daß keine Zünnung wird zurückbleiben wollen. Gerade sie sind zuerst in der Lage und berufen, einzugreifen, weil in den Betrieben naturgemäß zunächst der Fachmann helfen kann.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der stellv. Vorsitzende:

H. Carstens.

Der Syndikus:

Schroeder.

Betr. die Sammlung zur Unterstützung der Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker.

Wir nehmen bezug auf unseren Aufruf vom 8. August und teilen den Zünnungen nachträglich ergebenst mit, daß ihre Beteiligung an der Sammlung aus Mitteln der Zünnung durch § 88 der Gewerbeordnung untersagt ist. Auf unseren bezüglichen Antrag, die Beteiligung auf Grund des § 81 a Pos. 1 der Gewerbeordnung für zulässig zu erklären, hat der Herr Regierungspräsident durch Entscheidung vom 13. August folgendes ausgesprochen:

„Was die Unterstützung dieser Sammlung oder anderweitige Bereitstellung von Mitteln zur Linderung der Kriegsnöte durch die Zünnungen anlangt, so kann bei dankbarer Anerkennung ihrer Hilfeleistungen dem angezogenen § 81 a Pos. 1 und § 88 R.-G.-O. eine weitergehende Auslegung, als im Gesetz beabsichtigt, leider nicht gegeben werden, vielmehr werden die Zünnungen, als solche, Mittel aus ihrem Vermögen lediglich zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen eigenen Zünnungsmitglieder und deren Angehörige aufwenden oder hierfür Zünnungsbeiträge erheben können.“

Hiernach richten wir an alle Zünnungen des Kammerbezirks die Bitte, gest., wenn irgend möglich, selbst eine Sammlung zu dem gedachten Zwecke einzuleiten und diese Sammlung durch einen angemessenen Beitrag aus der Zünnungskasse zu eröffnen. Diese Sammlung wäre zu befrachten zur Unterstützung der Zurückgebliebenen kriegspflichtiger, bzw. der durch den Krieg in Not geratenen Zünnungsmitglieder.

Die Zünnungsvorstände ersuchen wir ergebenst um demnächstigen Bericht, was in der vorliegenden Sache geschehen ist.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der stellv. Vorsitzende:

H. Carstens.

Der Syndikus:

Schroeder.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. August cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Schierstein:

1 Wandschnellbohrmaschine, 1 Amboss, 1 Lochplatte, 1 Hebellochstanze, 1 Hebelbohrschere, 3 Eventualfluppen, 1 Vorschlaghammer, 2 Kessel-Riethammer

öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Sammelplatz der Steigliebhaber punkt 3 Uhr am Kriegerdenkmal in Schierstein.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

Spinde, Gerichtsverwalter
in Wiesbaden, Wallstraße 6 II.

Schierstein.

Zum Besten des Roten Kreuzes.

Mittwoch, den 19. August 1914, abends 8 Uhr
im großen Saale des Gasthofes „Drei Kronen“

Vortrag

des Schauspielers und Recitators Carl Feil.

Kriegs-Poesie

„Das Schicksal will's, das Schicksal laßt
Nun, schrecklich Schicksal, laßt —
Es tracht Europas heiliges Dach
Deutschland steht auf!“

Vortrag-Ordnung.

„Dem Vaterland.“

„Zu Kaiser u. zu Reich.“

„Gruß der Flotte.“

„Lied des Knaben.“

„Kriegslied.“

„Furer Teutonicus.“

„Kampf und Sieg.“

„Mutterlein's Feldpostpaket.“

„Deutsche Kriegsbeute.“

„Eine Episode aus dem Jahre 1870/71.“

„Zu Stargard war's.“

„An Aufruf.“

„Vergiß mein Volk die treuen
Taten nicht.“

„Den Gefallenen.“

„Die Geister der Felder.“

„Des Kaisers Heerfahrt.“

Eintritt frei!

Zum Besten des „Roten Kreuzes“ wird eine Sammlung veranstaltet, und jede Gabe, auch die kleinste, wird mit herzlichem Dank entgegen genommen.

Ihr deutschen Männer und Frauen, die Ihr auch vielleicht in den Reihen unserer heldenhaften Vaterlandverteidiger einen Eurer Lieben für uns kämpfen habt

kommt Alle!

Täglich Konzerte

erstklassiger Damen-Kapellen

im
Hotel „Erbprinz“

Wiesbaden

Mauritiusplatz.

Telefon 1033.

Bürgerlicher Mittagstisch.

Fremdenzimmer.

la. Weine.

ff. Biere.

Krieger- und Militärverein Bierstadt.

Nächsten Mittwoch, den 19. August abends 9 Uhr,

findet bei Kamerad Heus „zum Anker“ eine

Vorstandssitzung

statt. Der Vorstand wird gebeten, vollständig zu erscheinen, da die Besprechung sehr wichtig ist.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Bierstadt.

Mittwoch, den 19. Aug. Abends 7 1/2 Uhr

Probe am Spritzenhaus.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen wird erwartet.
Das Kommando:
Flörreich.